## STURM AUF LONEGAT

Am nächsten Morgen spuckten die Soldaten und Arbeiter Lonegats in die Hände und machten sich daran ihre Festung mit Schaufeln und Pickeln zu verteidigen. Unermüdlich wurden die Meissel in den Fels geschlagen, Felsbrocken zu Mauern aufgetürmt und Holz mit Eisen zu Gerüsten und Maschinen verbunden. Brüllende Offiziere trieben schwitzende Arbeiter zur Eile an und brachten die Langsameren unter ihnen mit derben Fusstritten auf Trab. Eine Schar halbwüchsiger Knaben mit Wasserkrügen eilte unablässig von einer Baustelle zur anderen, um die Arbeiter erfrischen. Und Lonegat baute sich Verteidigungsanlagen, wie sie die Sonne von Eres noch nie zuvor im Reiche Fegran erblickt hatte.

Es dämmerte uns bald, dass es vergleichsweise einfach war, ein paar ausgefallene Ideen zur Abwehr der Feinde zu diskutieren und Skizzen für die Baumeister anzufertigen. Die praktische Ausführung, hingegen, stand auf einem anderen Blatt. Unser grösstes Handicap war der Mangel an ausgebildeten Handwerkern. Zwar verfügten wir über eine stattliche Zahl von Männern und Frauen, die zupacken konnten und auch willlig an die Arbeit gingen, doch die meisten von ihnen waren einfache Soldaten und Bauern. Im Bearbeiten von Stein, Holz und Eisen hatten sie wenig Erfahrung. Die Handwerksmeister und ihre Gesellen fluchten um die Wette während sie sich bemühten, den ihnen zugeteilten Helfern im Schnellverfahren die Grundbegriffe ihres Handwerks beizubringen.

Die Organisation der Arbeiten, angefangen bei der Materialbeschaffung und Verpflegung der Leute bis hin zur sinnvollen Einteilung der Arbeitskräfte, verlangte generalstabsmässige Planung. Pro Schicht arbeiteten mehr als 1500 Lonegater in den Werkstätten und auf den Baustellen der Festung. Wir konnten es uns nicht leisten, irgendwo einen Leerlauf entstehen zu lassen, denn nichts war in dieser Situation kostbarer als Zeit.

Um dem Ort des Geschehens näher zu sein, und auch um mehr Platz für das ständige Kommen und Gehen um uns herum zu schaffen, verlegten wir unser "Baubüro" vom Fürstenpalast ins Freie, auf einen Platz nahe des grossen Festungsportals. Im Schatten eines geräumigen, halboffenen Zelts kritzelte ein halbes Dutzend Schreiber unsere Anweisungen auf ihre Schiefertafeln und reichten sie an die wartenden Botenläufern weiter. Auf diese Weise gelangten unsere Befehle am schnellsten an ihren Bestimmungsort.

Um in dem ganzen Durcheinander den Überblick zu behalten, wäre ein irdischer Computer von Nutzen gewesen. Doch ich muss zugeben, dass die beiden Warrapan von Helkarden mit ihrem organisatorischen Geschick und ihrem ausgezeichneten Gedächtnis die Aufgabe auch ohne Computer tadellos bewältigten. Da ich als einziger in unserer Planungsgruppe die eresische Schrift mühelos lesen und schreiben konnte, war mir die Beaufsichtigung der Schreiberlinge und die Annahme der schriftlichen Botschaften zugefallen. Manche der Schreibkünstler malten ihre Schriftzeichen derartig langsam und umständlich auf die Schieferplatten, dass ich zuweilen selbst nach Tafel und Kreide griff, um die Prozedur abzukürzen.

Obwohl uns die Planung und Überwachung der Arbeit rund um die Uhr in Beschlag nahm, setzte Ronda mein Waffentraining nicht aus. Irgendwie schaffte er es

jeden Tag ein oder zwei Orqora herauszuschinden, um mit mir in die Arena zu eilen und mich mit ein paar seiner Kampfübungen ins Schwitzen zu bringen.

Am Fuss der Festung tat sich zunächst nichts Neues. Die Söldner Frantiks waren nach wie vor mit ihren Angriffsvorbereitungen beschäftigt, und die Wachtruppen Lonegats lauerten aufmerksam hinter den Toren und auf den Bollwerken der Festung. Dankbar nutzten wir jede Stunde, die uns der Feind schenkte. Mit jeder Orqora verbesserten sich unsere Chancen, Lonegat erfolgreich zu verteidigen.

Vier Tage nach der Ratssitzung in der Fürstenresidenz war es so weit. Zur Zeit des Minorq, im Dämmerlicht des neuen Tages, begann der Sturm auf Lonegat. Überall in der Festung trieben die Hornbläser mit ihren markerschütternden Alarmsignalen die Schläfer aus den Federn. Als die ersten Töne unsere Trommelfelle vibrieren liessen, sprangen Ronda und ich förmlich aus den Betten und legten hastig unsere Waffen und Brustpanzer an. Es waren nicht jene Prunkrüstungen, die wir während des Empfangs im Palast des Fürsten von Longaard zur Schau gestellt hatten, sondern schenkellange, mit beweglichen Metallplättchen besetzte Lederwesten, die bequemer zu tragen waren und mehr Bewegungsfreiheit gewährten. Wir behängten uns mit denselben Waffen, die wir schon auf unserer Wanderung durch die Wälder getragen hatten. Lediglich die Spiesse liessen wir in unserer Kammer zurück.

Wenige Duren später eilten wir im Laufschritt zur Festungskommandatur. Die Festung glich einem aufgestörten Ameisenhaufen. Überall drängelten sich bewaffnete Frauen und Männer, die sich beeilten auf ihre Posten zu kommen. Die Strassen hallten wieder von den aufgeregten Rufen der Kämpfer, den heiseren Kommandos der Offiziere und dem Staccato der genagelten Stiefel auf dem Pflaster.

Es war eine spannende Sache, sich einen Weg durch dieses Getümmel zu bahnen. Im Prinzip liefen Ronda und ich in die falsche Richtung. Während alles zu den Festungsmauern und Bastionen strömte, strebten wir in die Gegenrichtung. Ich rempelte gegen gepanzerte Schultern und kantige Schilde, spürte harte Schwertgriffe und spitze Ellbogen in den Rippen, duckte mich vor gefährlichen Lanzenspitzen und bemühte mich, mindestens ebenso viele Knuffe und Püffe auszuteilen, wie ich einstecken musste.

Vargman und seine Ordonnanzoffiziere warteten bereits vor der Tür zur Kommandatur und traten ungeduldig von einem Bein aufs andere. Wenige Duren nach unserem Eintreffen stiess endlich Fürst Wermas mit seiner Leibgarde zu unserer Gruppe. Gemeinsam hasteten wir zum dritten Bollwerk hinunter, das wegen seiner Aussicht auf das erste Tor als vorläufiges Hauptquartier vorgesehen war. Als wir das Bollwerk erreichten, war der Angriff bereits in vollem Gange. Wir rannten die steilen Treppen hinauf und gesellten uns zu Harking, dem in dieser Nacht die Nachtwache zugefallen war. Der Warrapan stand auf den Zinnen der Festungsanlage und spähte konzentriert in die Tiefe. Zwei Hornbläser und eine Gruppe von Botenläufern hielten sich bereit, seine Befehle entgegenzunehmen.

"Wie sieht es aus?" fragte der Fürst schwer atmend und beugte sich über die Brustwehr. Statt einer Antwort deutete Harking mit der Hand in die Tiefe ohne den Blick zu wenden.

Wie eine Flutwelle rollte die Schar der Angreifer im Zwielicht der Morgendämmerung auf das erste Tor zu und brandete wuchtig gegen die Mauern der Festungsanlage. Die Spitze der Angriffswelle bildete der auf einen gepanzerten Karren montierte


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Rammbock. Die Ramme selbst war in einem Gestell an Seilen aufgehängt, sodass sie leicht vor und zurück gestossen werden konnte. Das Vehikel wurde von sechzehn Kämpfern vorwärtsbewegt, acht auf jeder Seite. Ein eisenbeschlagener Baldachin überspannte den Karren und schützte die Mannschaft am Rammbock vor den Geschossen der Verteidiger. Dahinter folgten die gestaffelten Reihen der Bogenschützen mit ihren mannshohen Standschilden. In ihrer Mitte öffnete sich eine Gasse, durch die ein rollender Belagerungsturm auf kleinen, walzenförmigen Rädern an das Mauerstück neben dem Portal des ersten Bollwerks heran geschoben wurde. Auch seine Galerien waren mit Bogenschützen besetzt.

Während der Rammbock vor dem Tor in Stellung gebracht wurde, trieben die Bogenschützen die Verteidiger mit gefährlichen Salven hinter ihre Brustwehren zurück. Dann erfolgte die Antwort in Form einer dunklen Wolke von der Mauer herab geschossener Pfeile.

Die ersten Salven richteten auf beiden Seiten nur wenig aus. Angreifer wie Verteidiger duckten sich hinter ihre Schilde und steinernen Wehren. Doch als der Rammbock sein Zerstörungswerk begann und das schwere Tor unter den dröhnenden Schlägen erzitterte, hielt es die Kämpfer nicht mehr in der Deckung. Kantige Felsbrocken wurden von der Mauerkrone über dem Tor auf die Panzerung des Rammbocks herabgeschleudert, und die Schildmauer der Angreifer öffnete sich, um den johlenden Scharen der Sturmsoldaten mit ihren langen Leitern Platz zu machen.

Wieder liessen die Bogen- und Armbrustschützen ihre Sehnen singen und diesmal forderte der Geschosshagel auf beiden Seiten seinen Tribut. Als der Druck der angreifenden Massen zu gross wurde, zogen sich die Verteidiger befehlsgemäss aus dem ersten Bollwerk zurück. Das grosse Tor zerbrach unter den Stössen des Rammbocks und die Flut der Feinde ergoss sich über die Mauern des Bollwerks und durch die Öffnung des geborstenen Tors. Dahinter aber erwartete die Söldner Frantiks eine böse Überraschung.

Etwa 30 Meter hinter dem Tor hatten die Festungsarbeiter eine zweite, fast vier Meter hohe Mauer errichtet, die die Heerstrasse zur Festung abriegelte und deren langgestreckte Wände in einem spitzen Winkel zusammenliefen. Auf diese Weise wurde die Schar der Angreifer auf eine schmale Gasse zusammengedrängt, während es unablässig Steine und Geschosse von der Mauer herabregnete. Die v-förmige Bauweise der Mauer machte ausserdem den Karren, der den Rammbock trug, zu einem unbrauchbaren Hindernis. Er hätte beinahe quer zur Strasse gestellt werden müssen, um wirksam gegen die Mauern zu stossen. Doch für dieses Manöver war nicht genug Platz vorhanden. Zudem häuften sich am Fuss der Mauer grosse Ballen aus teergetränktem Material, das von oben herab in Brand gesetzt wurde, als die Feinde herandrängten. Innert weniger Sekunden loderte eine mannshohe Feuerwand auf, die es den Sturmsoldaten unmöglich machte, die Mauer mit ihren langen Leitern zu erklimmen.

Als die Flammen hochschlugen, wich die vorderste Reihe der Angreifer vor der Hitze zurück und stiess mit den nachdrängenden Truppen zusammen. Es gab ein heilloses Getümmel, in das die Verteidiger Geschoss um Geschoss jagten. Der gepanzerte Karren mit dem Rammbock brach unter dem Aufprall grosser Felsbrocken zusammen und stand bald darauf in Flammen. Ein Hörnersignal des Feindes befahl den sofortigen Rückzug, doch bis sich das Knäul entwirrt hatte und die Söldner Frantiks sich in den


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Schutz des ersten Bollwerks zurückgezogen hatten, war eine grosse Zahl von ihnen gefallen. Das Stück der Heerstrasse, das vom ersten Tor bis zur Mauer führte, war von den Leibern der Verwundeten und Toten übersät.

Nach diesem blutigen Fiasko verschanzten sich die Angreifer hinter dem ersten Bollwerk und hatten offenbar eine Kampfpause beschlossen. Harking bellte einen kurzen Befehl und die Hornbläser gaben Signal. Von unserem Aussichtspunkt herab sahen wir, wie hinter der v-förmigen Verteidigungsmauer zwei Katapulte in Stellung gebracht wurde. Dann flogen die ersten Felsbrocken in hohem Bogen über die Mauer und das erste Bollwerk hinweg und rissen Lücken in die dichtgedrängten Reihen der Feinde.

Während die Bedienungsmannschaft die Seile der Katapulte spannte, wurden die Katapulte neu ausgerichtet. Auf der anderen Seite ertönten mehrere Hornsignale, die einen Teil der Belagerer zum Rückzug veranlassten. Wieder knallten die Katapulte und warfen ihre tödliche Last auf die fliehenden Söldner. Nachdem die Masse der Angreifer sich ausserhalb der Reichweite der Katapulte in Sicherheit gebracht hatte, blieb nur eine relativ kleine Schar am ersten Tor zurück, um die Stellung zu halten.

Harking wandte sich um und rief nach Ronda, doch der Helkardener war längst nicht mehr bei uns. Während unsere Bogenschützen auf der Verteidigungsmauer die Feinde am Tor in die Deckung zwangen, wurde eine lange hölzerne Rampe von der Mauer herabgelassen. Eine Gruppe von Schwertkämpfern stürmte mit erhobenen Schilden über die Rampe hinab auf das Tor zu. An ihrer Spitze erkannte ich die hünenhafte Gestalt Rondas. Den Schwertkämpfern folgte ein Trupp Bogenschützen über die Rampe. Während Rondas Gruppe die Feinde am Tor in einen blutigen Kampf Mann gegen Mann verwickelte, rannten die Bogenschützen über die Treppen des Bollwerks hinauf zu den Brustwehren und nahmen die feindlichen Kämpfer von oben unter Beschuss.

Wenig später war keiner der Feinde mehr am Leben. Die Holzkeile, die die Walzenräder des Belagerungsturms an der Mauer blockierten, wurden beiseite geschlagen. Der Turm rollte eine Strecke weit die abschüssige Festungsstrasse hinunter und zerschellte an der Felswand.

Während sich Ronda und seine Kämpfer zurückzogen, eilten bereits die Zimmerleute mit Holzbalken und Werkzeug herbei, um das geborstene Tor zu verbarrikadieren. Das erste Bollwerk war zurückerobert.

Eine ganze Qora lang verharrten die Truppen Frantiks in sicherem Abstand am Fuss des Hirrelunds und machten keine Anstalten, einen neuen Angriff einzuleiten. Wie es schien, mussten die gegnerischen Befehlshaber ihre Niederlage erst einmal verdauen.

Auf unserer Seite des Bollwerks herrschte unterdessen rege Betriebsamkeit. Die Soldaten bezogen neu ihre Stellungen hinter den Brustwehren der Bastion, Sanitätsgruppen transportierten die Verwundeten ab, ein Trupp Pioniere sammelte intakte Pfeile und Armbrustgeschosse ein und eine Schar unerschrockener Knaben erleichterte die Toten um ihre Waffen und Wertgegenstände.

Eine Qora später kam erneut Bewegung in die Reihen der feindlichen Truppen. Unter lautem Geschrei schoben die Angreifer ein wahres Monstrum von einem Katapult die Festungsstrasse hinauf und nahmen das erste Bollwerk unter Beschuss. Die Wirkung der Geschosse war verheerend. Die Soldaten, die sich hinter die Brustwehren


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

über dem Tor duckten, warteten das Rückzugssignal Harkings gar nicht erst ab, sondern flohen Hals über Kopf von den Mauern und brachten sich hinter der v-förmigen Mauer in Sicherheit.

Wieder nahmen unsere beiden Katapulte die Arbeit auf und forderten ihren Blutzoll, doch es war abzusehen, dass auch die zweite Mauer nicht mehr lange zu halten war. Als das feindliche Katapult in Richtung auf das erste Tor vorrückte, geriet auch die zweite Verteidigungslinie in die Reichweite seiner Wurfgeschosse. Die Mauer konnte dem Aufprall der gewaltigen Felsbrocken auf Dauer nicht standhalten. Da es uns darum ging, hohe Verluste zu vermeiden, ordnete Harking vernünftigerweise den Rückzug an.

Während unsere Soldaten die zweite Mauer räumten und ihre Wurfmaschinen zurückzogen, gelang der Bedienungsmannschaft des grossen Katapults ein glücklicher Treffer, der eines unserer Katapulte zerschmetterte.

Fürst Wermas, der den Vorstoss des Feindes noch immer vom dritten Bollwerk aus beobachtete, kommentierte den Verlust mit einem derben Fluch.

"Die Maschine können wir ersetzen, Ardron," antwortete Harking ruhig. "Es wäre schlimmer wenn wir die *hyrvarishim*, die Bedienungsmannschaft des Katapults verloren hätten."

Die Antwort des Fürsten hörte ich nicht mehr, denn in diesem Augenblick spürte ich die schwere Pranke Rondas auf meiner Schulter. "Komm mit mir, du Held," grinste er hintergründig. "Du kannst dich mit der Armbrust nützlich machen.

Ich folgte ihm die Treppe hinunter zu einem balkonartigen Wehrgang, wo zwei Soldaten mit einem halben Dutzend gespannter Armbrüste auf uns warteten. Ronda deutete hinunter zum ersten Tor, vor dem das feindliche Riesenkatapult in Stellung gegangen war.

"Siehst du da unten die Männer mit den schwarzen Lederkappen?" knurrte er, während er mir eine Armbrust reichte. "Das ist die Bedienungsmannschaft dieses verdammten *hasma-hyrvar* - des grossen Katapults. Wir wollen doch einmal sehen, ob wir ihnen den Spass an diesem Spielzeug nicht verderben können."

"*Ronda ehar, kedked olman yerina offis fila* - Hör mal, Ronda, das sind mindestens hundert Schritt Luftlinie," gab ich zu bedenken. Doch der Helkardener wischte meinen Einwand mit einer verächtlichen Handbewegung zur Seite.

"Na und? Diese Armbrüste hier tragen weit. Einem Meisterschützen wie dir sollte doch wohl der eine oder andere Treffer gelingen."

Kopfschüttelnd legte ich die Armbrust auf das Steinsims der Brustwehr und visierte einen der Kappenträger an. Selbst ein Schuss auf ein unbewegliches Ziel wäre auf diese Distanz schwierig gewesen. Und die Männer, die an dem Katapult herumhantierten, taten uns nicht den Gefallen stillzustehen und darauf zu warten, dass wir ihnen einen Pfeil zwischen die Rippen jagten.

Neben mir schob Ronda ebenfalls eine Armbrust über die Brustwehr. "Wir können ja eine kleine Wette abschliessen," schlug er vor. "Was meinst du, wer die meisten Treffer erzielt, gewinnt einen Krug Wein."

Ich quittierte den makabren Vorschlag mit einem Grunzlaut, den man so oder so auslegen konnte, und konzentrierte mich auf mein Ziel. Fast gleichzeitig schnalzten die Sehnen unserer Armbrüste. Einer der Soldaten am Katapult brach mit einem Armbrustpfeil im Rücken zusammen, doch der Mann, den ich mir vorgenommen hatte, blieb un-

versehrt und drehte sich erschrocken zu seinem sterbenden Kameraden um. Dafür steckte mein Armbrustpfeil im Bein eines Soldaten, der auf der anderen Seite des Katapults vorbeigerannt war.

"Das ist einer für mich!" triumphierte Ronda, während er nach einer anderen Armbrust griff.

Auch ich liess mir eine gespannte Armbrust reichen und versuchte mein Glück aufs neue. Mein nächster Pfeil blieb zitternd im Holz des Katapults stecken. Doch auch Ronda verfehlte diesmal sein Ziel. Die nächsten Schüsse brachten mir zwei Treffer ein, wobei jedoch nur einer der Pfeile tödlich traf. Der andere durchbohrte den Arm des Mannes, auf den ich gezielt hatte.

Nachdem Ronda und ich je achtmal geschossen hatten, war die Bedienungsmannschaft des Katapults bis auf einen Mann ausgeschaltet. Der letzte von ihnen gab Fersengeld und liess das grosse Katapult verwaist zurück. Er verschwand in der Masse der Soldaten, die an dem Hyrvar vorbeiströmten.

"Vier zu drei für mich," rechnete mir der Helkardener schmunzelnd vor. "Du schuldest mir einen grossen Topf Wein, Shongrek Ishtosarr."

Während Ronda und ich unseren Schiesswettbewerb austrugen, waren die feindlichen Söldner nicht untätig geblieben. Mit siegessicherem Johlen hatten sie das erste Tor eingerissen und mit ihren Sturmleitern die verlassene zweite Mauer erklommen. Dahinter sammelten sie sich zu einem neuen Vorstoss. So weit sie schauen konnten, schien der Weg frei zu sein, doch dieser Eindruck täuschte. Im Gegensatz zu den Soldaten, die unten über die Heerstrasse heraufkamen, konnten wir von unserem Balkon aus die nächste Kurve einsehen.

Dort, wo die Heerstrasse um den Hirrelund herumbog, hatten unsere Arbeiter ein mannstiefes Loch aus dem Felsboden herausgesprengt und es in nächtelangen Anstrengungen zu einer Fallgrube erweitert, die sich quer über die ganze Breite der Strasse erstreckte. Knapp vier Meter mass die Grube von einem Rand zum anderen, und auf ihrem Grund ruhte ein Gestell, das ein Stachelkleid aus spitzen Pfählen und scharfen Klingen in die Höhe reckte.

Hinter der Grube waren hohe Barrikaden aus Holz und Steinen errichtet, die den Verteidigern Deckung gewährten. Als die letzten unserer Soldaten durch die Öffnung zwischen den Barrikaden eilten, wurden die Holzbohlen, die die Grube überbrückt hatten, entfernt und die Öffnung verschlossen. Hinter den Barrikaden standen die Katapulte bereit, den Strassenabschnitt vor der Fallgrube mit ihren Geschossen zu bedecken.

Als die Sturmtruppen des Feindes um die Ecke bogen, erwartete sie eine tödliche Geschosssalve, die die Vorhut des Feindes zunächst hinter die Kurve zurücktrieb. In einer solchen Situation gab es für den Feind nur eine Möglichkeit. Er musste die grossen Standschilde für die Bogenschützen in Stellung bringen, unter deren Feuerschutz die Sturmsoldaten gegen das Hindernis vorrücken konnten. Lange Bretter mussten herangeschafft werden, um die Fallgrube zu überbrücken. Das alles erforderte jedoch einige Duren Vorbereitungszeit. Unterdessen sass die Sturmspitze des Feindes vor der Kurve fest.

Damit war genau die Situation eingetreten, die wir vorausgesehen hatten. Die Masse der Angreifer staute sich jetzt an einem Abschnitt der Heerstrasse, der direkt zu unseren Füssen, unter dem dritten Bollwerk lag. Während die Sturmsoldaten Frantiks


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

zur Seite rückten, um den Bogenschützen Platz zu machen, liess Harking ein Hornsignal geben. Auf dieses Signal hin prasselte, aus etwa vierzig Meter Höhe, ein wahrer Regen aus Pfeilen, Steinbrocken und brennenden Teerklumpen vom dritten Bollwerk auf die Angreifer herunter und richtete ein furchtbares Blutbad an. Wer sich noch retten konnte, wandte sich zur Flucht, doch nur wenigen Kämpfern gelang es, sich unversehrt hinter die zweite Mauer zurückzuziehen. Das triumphierende Siegesgeschrei der Verteidiger von Lonegat erfüllte die Luft. Der Anschlag aus dem dritten Bollwerk hatte die Sturmspitze des Feindes praktisch vernichtet.

Als Seren ihren Zenit erreichte, war klar erkennbar, dass die Truppen Frantiks keinen neuen Angriffsversuch mehr unternehmen wollten. Sie befestigten ihre Stellungen im ersten Bollwerk, doch die Hauptmasse des Feindes zog sich ins Lager am Fuss des Hirrelunds zurück. Der Sturm auf Lonegat war vorerst abgeblasen.

Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Festung. Die Lonegater feierten ihren militärischen Erfolg, als hätten sie bereits den ganzen Krieg und nicht nur eine Schlacht gewonnen. Während in den Strassen Lonegats Siegesgesänge angestimmt wurden, versammelte sich der Kriegsrat im grossen Saal des Fürstenpalasts, um Bilanz zu ziehen. Mit zusammengekniffenen Lippen empfing Harking der Tapfere die Befehlshaber der Festungsarmee und nahm die Verlustmeldungen entgegen. Nachdem jede Einheit ihren Rapport abgeliefert hatte, stand fest, dass über achtzig unserer Kämpfer gefallen und beinahe doppelt so viele durch Verwundungen kampfunfähig geworden waren. Es war im Grunde eine niederschmetternde Bilanz.

"Wir haben mehr als ein Zehntel unserer Kampfkraft eingebüsst," resümierte Harking und blickte finster in die Runde. "Das ist mehr als wir angenommen hatten. Wir haben wenig Grund zum Jubel."

Vargman ti Hillegar erhob Einspruch.

"Nach unserer Schätzung hat Frantik mindestens zehnmal soviel Soldaten verloren. Angesichts der Stärke des Feindes sind wir noch sehr glimpflich davon gekommen, meine ich."

"Trotzdem fallen unsere Verluste schwer ins Gewicht," beharrte Harking. "Wir müssen unsere Strategie noch wesentlich verbessern. Wenn wir bei der Verteidigung der anderen Tore ebenso viele Leute verlieren, bleiben uns kaum mehr tausend Kämpfer zur Verteidigung der Festung übrig."

"Euch Helkarderner trifft jedoch keine Schuld," beschwichtigte Wermas von Longaard den Warrapan. "Wenn wir den Rat des Ishtosarrs nicht befolgt hätten, müssten wir weitaus mehr Verluste zu beklagen und es wäre uns sicherlich nicht gelungen den Vormarsch des Feindes aufzuhalten. Den Warrapan gebührt unser Dank. Das sei an dieser Stelle festgehalten."

Harking beantwortete das Kompliment mit einem höflichen Neigen des Kopfes. "Dennoch besteht kein Grund in unseren Anstrengungen nachzulassen, mein Fürst" erwiderte er. "Ich rate Euch, Befehl zu geben, dass die Verteidigungsanlagen unverzüglich weiter ausgebaut werden. Nur so können wir höheren Verlusten vorbeugen. Wir haben keine Zeit für Siegesfeiern."

Mit einem Räuspern meldete Ronda sich zu Wort. "Ich glaube kaum, dass wir in nächster Zeit mit einem weiteren Angriff zu rechnen haben," verkündete er. "Die feindlichen Befehlshaber werden ihre Verluste ebenso zu bedenken haben wie wir. Ich halte


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

es darum für gut, wenn wir unseren Leuten für den Rest des Tages eine Ruhepause gönnen, damit die Moral der Truppe erhalten bleibt. Grundsätzlich stimme ich Harking jedoch zu. Es wäre in der Tat sehr unklug, wenn wir jetzt in unseren Anstrengungen nachliessen. Die Ereignisse dieses Tages haben gezeigt, wie wirksam unsere Verteidigungsmassnahmen sind. Wir sollten unsere Pläne aber vollends verwirklichen. Wenn der Feind einen neuen Angriff versucht, muss er nachhaltig entmutigt werden."

Es hätte mich sehr überrascht, wenn der Wortwechsel nicht Anlass zu einem langen Palaver gegeben hätte. Die Lonegater hatten schon mehrfach bewiesen, dass sie grosse Meister im Redenschwingen waren. So wurde denn auch eine geschlagene Qora lang das Für und Wider einer Fortsetzung unserer Bauvorhaben erörtert. Dabei zeigte sich, dass der militärische Erfolg dieses Tages den meisten Offizieren und Ratsmitgliedern soviel Optimismus eingeflösst hatten, dass sie ihre Festung schon jetzt für uneinnehmbar hielten. Die Warrapanim standen mit ihrer Meinung ziemlich allein auf weiter Flur.

Die letzte Entscheidung lag natürlich bei Wermas von Longaard. Nachdem jeder ausser mir seine Meinung zum Besten gegeben hatte, richtete der Fürst den Blick auf mich als erwartete er auch meinen Kommentar. Ich zuckte mit den Schultern. "Ich stimme der Ansicht meiner Brüder aus Helkarden zu," sagte ich kurz. "Dem habe ich nichts hinzuzufügen."

"Nun denn," seufzte der Ardron und winkte den Festungskommandanten zu sich. "Hört meine Entscheidung. Vargman, du wirst genug Leute für die Bewachung der Festung einteilen. Den anderen lass' verkünden, dass der Rest des Tages der Siegesfeier gehört. Zur Zeit des Kinorq werden wir den Göttern unseren Dank abstatten und danach sind alle zu einem Fest geladen. Grelmar, der Verwalter der Vorratshäuser, soll sogleich mit den Vorbereitungen beginnen."

Der Fürst legte die Stirn in Falten und sah zu Harking hinüber. Nach kurzem Zögern fuhr er fort:

"Und sag den Leuten, sie sollen Rasper dem Durstigen nicht zu viel Ehre erweisen. Morgen früh, bei Sonnenaufgang will ich alle wieder an der Arbeit sehen!"

Die Entscheidung des Fürsten wurde freilich nur mit verhaltenem Jubel aufgenommen. Allein die beiden Helkardener zeigten zufriedene Mienen. Während die anderen abtraten, um wie geheissen den Sieg zu feiern, packte Ronda meinen Arm und verfrachtete mich umgehend auf den Turnierplatz. Mein Maulen traf bei ihm auf taube Ohren.

"Dein Verzicht ist nicht grösser als meiner," grollte der Warrapan. "Und du allein hast den Nutzen davon. Also halt den Mund und streng dich gefälligst ein bisschen an, bevor meine Laune noch schlechter wird!"

So bestand meine Siegesfeier für den Rest des Nachmittags im Schwingen der Übungsschwerter unter den kritischen Augen Rondas. Erst als der Tag sich zum Ende neigte, gab Ronda sich zufrieden und begleitete mich ins Badehaus der Festungsgarnison, wo wir unsere schmutzigen Rüstungen ablegten und uns von den Schönen des Badehauses wieder gesellschaftsfähig machen liessen. Duftend und in frische Gewändern gehüllt traten wir im letzten Tageslicht durch die Tür des Badehauses und mischten uns unter die Feiernden auf den Gassen Lonegats.

Eine ausgelassene Volksmenge strömte zum Fürstenpalast, um der religiösen Dankesfeier beizuwohnen, die der Ardron angeordnet hatte. Da der Wein schon am


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Nachmittag reichlich durch die Kehlen geflossen war, war die Stimmung alles andere als weihevoll. Am Tor zum Fürstenpalast standen immerhin ein paar stämmige Soldaten, die die allzu betrunkenen Krakeler aussortierten und recht unsanft nach Hause schickten.

Der Menschenstrom trug uns durch das Tor und durch den fürstlichen Park zu einem hohen, blumengeschmückten Portal an der Seite der Palastgebäude. Dahinter erstreckte sich eine weite, von Fackeln erhellte Halle, an deren Längsseiten grosse, steinerne Götterfiguren auf goldverzierten Podesten ruhten. Zu ihren Füssen standen rauchende Schalen, auf denen offenbar duftende Kräuter verbrannt wurden. Das Gemisch aus Rauch, Kräuterduft zusammen mit den Ausdünstungen der wohl tausend Menschen, die sich die Halle drängten, produzierte eine Luft zum Umfallen. Doch die Leute standen so dicht beieinander, dass keiner umfallen konnte.

In weiser Voraussicht scherten der Helkardener und ich vor dem Portal der Tempelhalle aus dem Menschenstrom aus und traten zur Seite. Die laue Nachtluft im Freien war der Duftsymphonie im Inneren des Gebäudes auf jeden Fall vorzuziehen. Während die Versammlung einen rituellen Singsang anstimmte, liess ich mir von Ronda beschreiben, was im Inneren der Halle vor sich ging.

Der Sprechgesang der Menge, der ein wenig wie die Eskeh tönte, die ich von Ronda gehört hatte, pries die Schar der Götter, deren Standbilder in der Tempelhalle versammelt waren. Danach kündigte der Schall der Hörner den Einzug der Priester an. Sie trugen die Opfergaben, die zu Füssen der Standbilder abgelegt wurden. Dabei wurden die verschiedenen Göttergestalten mit unterschiedlichen Gaben bedacht. Shargol, der Kriegsgott, erhielt eine mit Tierblut gefüllte Schale; Jaga, der Göttin der Fruchtbarkeit, wurden Obst und Feldfrüchte geopfert; Balgra, der Barmherzige, wurde mit Blumenschmuck geehrt, vor Vondran, dem Lichtbringer, wurde ein grosser Sonnenkristall niedergelegt, und so weiter. Zehn Götterstatuen zierten die Wände der Halle, und das waren nur die Hauptgötter Fegrans. Während die Opfergaben ihrer Bestimmung zugeführt wurden, rezitierten die Priester ihre Gebete und die Menge antwortete mit lauten Dankesrufen. Zum Abschluss der Feier wurden die Götter mit einem neuerlichen Singsang um weiteren Beistand angerufen. Das Tuten der grossen Hörner signalisierte den Abgang der Priester und das Ende der Zeremonie.

Der Helkardener und ich beeilten uns, vor dem letzten Hörnerstoss die Umgebung der Tempelhalle zu räumen. Wir hatten keine Lust uns auf dem Weg zu jenen Plätzen des fürstlichen Gartens, wo die Bratenstücke verteilt wurden, durch die Volksmenge zu kämpfen. Entlang der Mauer, die den Park der Fürstenresidenz umschloss, wurden viele Feuer in Gang gehalten und über jedem von ihnen drehten sich gewaltige Bratenstücke an langen, eisernen Spiessen.

Die Bewohner Fegrans züchten verschiedene Arten von Hausvieh, schätzen aber auch das Wildbret, das in den weitläufigen Wäldern der Hochebene reichlich vorhanden war. Da die Belagerung Lonegats keine Jagdausflüge mehr zuliess, brutzelte über den Feuern hauptsächlich das Fleisch von Hausvieh. Da gab es den schweineähnlichen Vennir, den hornlosen *inngal*, ein sechsbeiniges Zotteltier von der Grösse eines Büffels, das nicht nur Milch und eine hervorragende Wolle lieferte, sondern auch häufig als Zugtier eingesetzt wurde, den *roosbyt*, ein Nagetier, das aussah wie eine zu gross geratene Bisamratte, aber einen buschigen Schweif und scharfe Krallen besass, und ein ganzes Sortiment von Vögeln unterschiedlicher Grösse.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Wir ergatterten zwei freie Plätze an einem Tisch unter den Bäumen des Palastgartens und liessen uns mit zwei gewaltigen Fleischportionen, Fladenbrot und einem Krug Wein bedienen.

Nachdem wir gegessen hatten, ergriff ich die Gelegenheit, Ronda über die Religion der Fegraner auszufragen. Der Helkardener bedachte mich mit einem hintergründigen Lächeln.

"Es wundert mich, dass du erst jetzt danach fragst, Shon," erwiderte er. "Es ist mir schon lange aufgefallen, dass du nicht unsere Götter verehrst. In Helkarden wirst du ausführlicher über den Glauben unserer Bruderschaft belehrt werden. Doch ein wenig kann ich dir schon jetzt mitteilen, wenn du es wünschst."

Ronda leerte seinen Kelch in einem grossen Zug, wischte sich die Tropfen aus dem Bart und fuhr fort:

"Unsere Vorfahren verehrten mit gläubigem Ernst ihre zahlreichen Götter, die auf ihre Weise die Vielfalt des Lebens widerspiegelten. Mit diesen Göttern wurde den Launen des Schicksals Namen gegeben. Wenn es eine gute Ernte gab, dankte man Jaga, der Göttin der Fruchtbarkeit; wenn die Ernte schlecht war, versuchte man Izeroth, den Gott des Unglücks mit Opfergaben zu besänftigen. Wenn ein Feldzug siegreich verlief, hielt Shargol, der Kriegsgott, den Speer aufwärts, wenn das Schlachtenglück sich wendete, hielt Shargol den Speer abwärts. Und so weiter. Die Religion unserer Vorfahren war nichts weiter als ein Versuch, mit dem Schicksal, dem die Sterblichen so hilflos gegenüberstanden, zu verhandeln."

"Und, was ist deine Meinung, kann man mit dem Schicksal verhandeln?" hakte ich nach. "Glaubst du selbst an Shargol und Balgra und all die anderen Götter, die du ständig im Mund führst?"

"Nein Shon," antwortete Ronda ernst und betrachtete nachdenklich sein leeres Trinkgefäss. "Ich glaube nicht, dass man mit dem Schicksal verhandeln kann. *Yen ym, hat ym* - es ist so, wie es ist. Aber ich glaube, dass jedes denkende Wesen die Verantwortung hat, die Gegenwart so weit mitzugestalten, wie es kann. Und ich glaube, dass es eine höhere, göttliche Macht gibt, der wir verpflichtet sind."

"Mahomyr," sagte ich aus einer plötzlichen Eingebung heraus.

Ronda warf mir einen überraschten Blick zu. "Ja, Mahomyr, das göttliche Wesen. Die Warrapan ehren die Götter der Vorfahren aus Respekt vor der Tradition, doch wir vertrauen nicht auf ihre Macht. Unser Glaube gilt Mahomyr."

Ich wartete bis Ronda seinen Kelch neu gefüllt hatte, bevor ich weitersprach.

"Erzähl mir mehr über Mahomyr," forderte ich ihn auf.

"Das ist nicht möglich," lautete die überraschende Antwort. "Die Auskunft eines Sterblichen über Mahomyr kann niemals mehr sein als ein Tropfen im Meer. Und weil sie der Vollkommenheit Mahomyrs nicht gerecht wird, ist sie unwahr in dem Augenblick, in dem sie ausgesprochen wird."

"Wie könnt ihr an ein göttliches Wesen glauben, von dem ihr nichts wisst?"

"Das habe ich nicht gesagt, mein Freund," widersprach der Warrapan. "Mahomyr wird in allem erkannt, das gut ist. So weit wir das Gute erkennen und danach handeln, so weit haben wir Mahomyr erkannt. Doch, wohlgemerkt, dieses Wissen teilt sich im Handeln mit, nicht in der Belehrung durch Worte."

"Und wonach beurteilst du, was gut ist?"


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

"Du bist ein gefährlicher Mann, weisst du das?" lachte Ronda und nippte an seinem Kelch. "Du bist ein Philosoph und zugleich spricht der Zweifel aus dir, nicht der Glaube. Nichts ist gefährlicher als ein Philosoph, der aus der Quelle des Zweifels schöpft. Beantworte dir die Frage selbst. Was ist gut? Wenn du glaubst, dass alles, was ist, Mahomyr, der Quelle des Lebens, entstammt, wirst du in allem eine Spiegelung des Guten entdecken."

"Auch in den Garkhos?" fragte ich lächelnd.

"Auch in den Garkhos," bestätigte Ronda. "Sie mögen grausam sein und wenig Respekt vor dem, was lebt, empfinden, doch auch sie sind Mahomyrs Geschöpfe. Sie mögen dunklen Mächten gehorchen, deren Zeichen Tod und Vernichtung ist, doch ich glaube, dass auch ein Garkho zum Guten fähig ist."

"Ist aber das, was du als gut bezeichnest, nicht eine Frage der Anschauung?" gab ich zu bedenken. "Was der eine gut nennt, mag der andere als böse bezeichnen."

Der Helkardener schüttelte heftig die Schultern. "Du schreibst dem Geschöpf mehr Urteilskraft als dem Schöpfer zu," befand er. "Das göttliche *myr* schafft Leben. Was das Leben fördert, ist gut, denn was dem Leben dient, dient Mahomyr."

"Das überzeugt mich noch nicht," warf ich ein. "Lehrt nicht die Natur, dass Leben sich von Lebendem nährt? Seid ihr böse, wenn ihr Tiere tötet, um sie zu essen?"

"In gewisser Hinsicht ja," gab Ronda zu. "Wenn wir nicht mehr töten müssten, wären wir vollkommene Diener des Guten. Wir töten Feinde, um unser Leben zu erhalten, genauso wie wir Tiere töten, um unser Leben zu erhalten. Auch der Schutz des eigenen Lebens ehrt Mahomyr. Es gibt zwar Brüder unseres Ordens, die geschworen haben, nicht mehr zu töten, doch auch sie verlassen sich auf den Schutz unserer Schwerter."

Ronda legte beide Hände offen auf den Tisch und bewegte sie auf und ab wie die Schalen einer Waage. "Shon es ist der Fluch unserer Existenz. Wir können nur leben, wenn wir bereit sind zu töten. Wenn wir damit aufhören, gerät unser Leben in Gefahr. Keiner von uns erreicht die Vollkommenheit Mahomyrs, der allein Leben spendet ohne es zu vernichten. Doch es sollte unser Streben sein, Respekt vor dem Leben zu beweisen. Es ist schwer, doch nur so kommen wir Mahomyr näher."

Wie zur Bestätigung seiner Worte hob er seinen Weinkelch und leerte ihn gänzlich.

"Warum sollte man denn den schwereren Weg gehen, und das Leben respektieren?" fragte ich. "Was hast du davon?"

Ronda sah mich stirnrunzelnd an. "Weisst du denn nicht, dass Töten auch das Leben in dir verzehrt? Deine Seele stirbt ab, wenn du dem Leben keinen Raum gibst," antwortete er mit leisem Vorwurf in der Stimme. "Wenn ein beseeltes Wesen stirbt, kehrt das Leben, das in ihm ist, zu Mahomyr zurück, das Leben deines Leibes und das Leben deiner Seele. Doch nur die lebende Seele kehrt auch als lebende Seele ins Leben zurück..."

"Was verstehst du unter einem beseelten Wesen?" unterbrach ich ihn.

"Ein beseeltes Wesen ist in der Lage, über sich selbst nachzudenken und einen Teil von Mahomyr zu erkennen. Die unbeseelte Natur kann das nicht."

"Was ist das, die unbeseelte Natur?" fragte ich zurück.

"Du bist ein schwieriger Gesprächspartner, mein Freund," brummte Ronda. "Wir glauben, dass viele Lebewesen eine Seele haben, auch wenn wir es nicht genau


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

bestimmen können." Ronda nahm seinen leeren Weinkelch zur Hand und hielt ihn mir entgegen. "Jedes lebende Wesen ist wie dieser Kelch. In manchem mag sich viel Wein befinden, in anderen nur ein Tropfen."

"Lass mich sehen, ob ich das richtig verstanden habe. Du glaubst also, dass du, wenn deine Seele bei deinem Tod viel Leben in sich hat, wiederum zu einem Wesen wirst, das eine gleichwertige Seele besitzt?"

"So könnte man sagen," bestätigte Ronda. "Ich möchte in einem zukünftigen Leben nicht weniger sein als ich jetzt bin. Ich hoffe vielmehr, dass meine tatkräftige Verehrung für Mahomyr und seine Lebenskraft mir erlaubt, ein noch vorzüglicheres Lebewesen zu werden."

"Dann hast du vielleicht schon viele andere Leben hinter dir, in denen du ein geringeres Geschöpf gewesen bist," stellte ich fest. "Wer weiss, vielleicht warst du selbst einst ein Garkho?"

Ronda antwortete mit einer angewiderten Grimasse und schenkte sich Wein nach. "Spotte du nur!" knurrte er schliesslich. "Du zeigst damit nur deine Unwissenheit. Ein Narr ist, wer über Dinge spottet, die er nicht versteht."

"Nun, dann hilf mir zu verstehen," erwiderte ich. "Du hast selbst gesagt, dass du hoffst, nach deinem Tod eine höhere Stufe zu erreichen. Ich schliesse daraus, dass es davor tiefere Stufen gegeben haben muss. Und die Garkhos in ihrer Verachtung des Lebens anderer Geschöpfe stehen auf einer tieferen Stufe als du, oder nicht?"

"Jeder von uns ist der Erbe vieler Leben, die vor uns gelebt wurden," erklärte Ronda ernst. "Denke nur an deine leiblichen Vorfahren. Sie alle haben etwas zu der Person beigetragen, die du heute bist. Und doch bist du ein eigenständiges Wesen. Wenn du dereinst vielleicht ein Kind haben wirst, wirst du das Deine zum Erbe dieses Kindes hinzugefügt haben. Es wird nicht du sein, doch es wird dich in sich tragen. Stimmst du mir zu?"

"Ich stimme dir zu, doch ich weiss noch nicht, worauf du hinauswillst."

"So wie deine Erben einen Teil deiner selbst, aber eben nur einen Teil, in sich tragen, so wird auch das Leben, das du in dir trägst und das dereinst zu Mahomyr zurückkehrt, als dein Anteil in ein neues Lebewesen einfliessen. Wenn du nach dem Guten gestrebt hast, wird deine Seele viel Leben in sich tragen und dein Anteil an diesem neuen Leben wird gross sein. Warst du ein schlechter Mensch, wird deine Seele kaum noch Leben spenden können, und ausser vielleicht einem winzigen Funken wird von dir nichts mehr übrig bleiben."

"Ich verstehe, was du meinst," gab ich nachdenklich zur Antwort. "Doch wird diese Aussicht einen Menschen davon abhalten Böses zu tun?"

"Wer die Nacht liebt, wird den Tag nicht begrüssen," erwiderte Ronda. "Aber darum geht es nicht in unserer Religion."

"Worum geht es dann?"

"Um die Gewissheit, dass das Gute stets das Böse überwiegt. Mit dem Tod eines Menschen stirbt auch das Böse in ihm. Nur das Gute, das Leben, das Mahomyr geschaffen hat, wird weiter existieren."

"Eine faszinierende Philosophie," gab ich zu. "Doch, um sie zu begreifen, braucht es einen geübten Verstand."

"Eine Religion für gebildete Leute, meinst du?" lachte Ronda. "Das ist vornehmlich dein Problem, mein Lieber. Mit deinem zweifelnden Verstand schneidest


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

du alles auseinander und findest es hinterher schwierig, die Teile wieder zusammen zu fügen. Zuweilen kann das Herz die Dinge auf einfache Weise begreifen, wo sich das Hirn erst mühevoll verrenken muss."

Was soll man darauf antworten? Ich hatte ein paar schlaue Erwiderungen auf Lager, die aber nur einen weiteren Beweis meiner Kopflastigkeit erbracht hätten. Also gab ich mich geschlagen, nahm meinen Weinkelch zur Hand, prostete Ronda zu und wechselte das Thema.


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

# Glossar

| ***Eresdaron*** | **Übersetzung** | **Bemerkungen** |
|---|---|---|
| *agemar* | Benennung | (Ehren- oder Funktionsname) |
| *aberon* | Eigenname | |
| *ahola* | verursacht durch (Prefix) | |
| *ak* | und | Wird auch als Suffix verwendet |
| *al* | zu (Prefix) | zielbestimmend |
| *an* | nicht (Prefix) | z.B. andar (an│dar) sag nicht |
| *ar* | von (suffix) | Im Sinne von zugehörig |
| *Balgra* | eresische Gottheit | Balgra der Barmherzige |
| *bukka* | Amphore, grosses Tongefäss | |
| *capin* | Rattenähnliches Nagetier | Auch als Schimpfwort gebraucht |
| *ceir (ceirra)* | Schwert (Schwerter) | |
| *char* | Gebirge | |
| *chat* | Kurz | |
| *chatceir* | Kurzschwert | |
| *chuat* | grosse sechsbeinige Raubkatze | |
| *croppa* | kartoffelähnliches Gemüse | hat die Form eines Rettichs |
| *cyr* | Kristall, Edelstein | |
| *darar (dar)* | sagen, sprechen (sage, sprich) | |
| *drakkar* | Morden | |
| *draknar* | Mörder | |
| *dunor* | Hoher Herr | Anrede |
| *dura (duren)* | Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten) | |
| *eber* | Diener | |
| *éhar* | Höre oder hört | |
| *Éharak éhar* | Hört, hört (wörtl. hört und hört) | |
| *eresdaron* | Sprache von Eres | |
| *éskeh* | Chronik, Geschiche | Vortrag in gebundener Sprache |
| *eya* | Ja | |
| *filar* | Fliegen | |
| *filvasna (fil│vasna) Mz. filvasar* | Flugboot | |
| *fohrsan* | sechsbeinige luchsähnliche Raubkatze | ihre Schläue ist sprichwörtlich |
| *frion* | Freundschaft | |
| *gergoraz* | Meile | |
| *gerin (grina)* | Schritt (Schritte) | Distanzangabe |
| *Gleesh* | Ca 4 m langer Raubsaurier | geht auf den Hinterbeinen |
| *Groonel* | Wasservogel mit rostrot-gelbem Gefieder | |
| *gurz gurzon* | Geist Geister (Gespenster) | |
| *gwin* | Wein | |
| *ha* | Artikel der/die/das oder dieser/e/s | Prefix |
| *hagar (ikhagu)* | verzaubern, verhexen (verhext) | |
| *hash* | sehr gross, riesig | |
| *Hashma (hashmaïm)* | Riese (Riesen) | |
| *hat* | *ist* | |
| *heya* | Anfeuernder Ruf | |
| *hladah* | Lotusähnliche Blüte | |
| *huoolo (huollot)* | Tabu (Tabus) | Beides: Substantiv /Adjektiv |
| *hyr* | Stein, Fels | |
| *hyrvar* | Katapult | |
| *hyrvarish (hyrvarishim)* | Katapultmann (-mannschaft) | |
| *ish / isha* | Mann / Frau | |
| *Ishtosarr (ish│to│sarr)* | Wörtl. Mann von den Sternen | |
| *il* | Du (prefix) | Vor Tätigkeitswörtern |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

| | | |
|---|---|---|
| *it* | Dein (Suffix) | |
| *illent (il/lent)* | (Du hast) gelernt | |
| *Inngal* | sechsbeiniges büffelgrosses Haustier | Schlacht- und Zugvieh |
| *Izeroth* | Unglücksbringer, Schicksalsgott | |
| *Jaga* | Göttin der Fruchtbarkeit | |
| *~k* | Mein, unser (suffix) | |
| *ked* | Zehn | |
| *kedked (Ked/ ked)* | hundert (10 x 10) | |
| *klannikin* | halb aufrecht gehende Satteltiere | Ähneln irdischen Kängurus |
| *kinorq* | Zeit der Abenddämmerung | |
| *klophat* | Dummkopf, Narr | |
| *Kurguz* | eresische Gottheit | Eine Art Teufel |
| *lengar* | Lehren | Vgl. *illent* |
| *lengan* | Lehrer | |
| *Mahomyr (Mahom/myr)* | Gottheit (wörtl. Gutes Wesen) | |
| *Mahomyr dirrak* | Gott steh mir bei | |
| *meelom* | Wörtl. Wohlergehen | Grussformel |
| *minorq* | Zeit der Morgendämmerung | |
| *mizzar / immiz* | meisseln, gravieren / gemeisselt | |
| *nokin (no/kin)* | ich bin | |
| *flis* | Vogel | |
| *o~* | wie (prefix) | Meist mit Verdoppelung des folgenden Konsonanten |
| *offlis fila* | Luftlinie (wie der Vogel fliegt) | |
| *ol* | in, hinein (Suffix) | |
| *olman* | *fast, beinahe* | |
| *or* | Fünf | |
| *orqora* | Zeiteinheit (ca. 3 Stunden) | Wörtl. Fünferquora |
| *petah* | Gut | Im Sinne von: gut gemacht |
| *pyr (pyrra)* | Feuer (Mz) | |
| *querget (quergetin)* | Zwerg (Zwerge) | |
| *qora (qoren)* | Zeiteinheit (ca. 25 Minuten) | |
| *roosbyt* | Haustier ähnlich einer Bisamratte | |
| *rozza* | Croppa-Schnaps | |
| *saar / sarr* | Stern / Sterne | |
| *sandar* | Singen | |
| *sandaceir* | Singendes Schwert | |
| *Sarrish (sarr/ish)* | Sternenmann | |
| *sat / satrap* | Reiter | |
| *satar* | Reiten | |
| *seren* | Sonne | |
| *serenacyr* | Sonnenkristall | |
| *serne* | Zeit des Tageslichts | |
| *sheluv* | Schiff | *Sarrsheluv* (Sternenschiff) |
| *skarda* | Nachtzeit | |
| *skart / skarter* | Dämon/en, Teufel | |
| *Shargol* | eresischer Kriegsgott | |
| *shush* | Schweig! | |
| *tarfa* | grosser Seevogel | |
| *to* | von (suffix) | Im Sinne von Herkunft |
| *tomplon* | in Herden lebender Saurier | dem irdischen Triceratops ähnlich |
| *urrénir* | Wilde Form der *vennir* | |
| *varar* | schleudern | |
| *vasna* | Boot | |
| *vennir* | Schweineähnliches Haustier | |
| *Vondran* | eresischer Gott des Lichts | Lichtbringer, Erleuchter |
| *wahan (wahannim)* | Wächter | |

| | | |
|---|---|---|
| *warar* | Kämpfen | |
| *warrap* | Krieger | |
| *warrapan (warrapanim)* | Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft) | Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft |
| *warpac* | Söldner | |
| *wizz* | (Gletscher-)Schnee | |
| *yen ym* | es sei | |
| *yen ym hat ym* | es sei wie es ist | |


Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009